

werke Schutz gefunden vor den Pressungen und Quetschungen, denen es vorher ausgesetzt war. Das kann wiederum nur dann vorkommen, wenn das Wechselrad auf dem Federausdeckel aufliegt oder an die Feder und den Aufzugrädern zu viel Oel und womöglich noch recht dünnflüssiges gegeben wurde.

Das Festkleben des Wechselrades wird auch dann noch begünstigt, wenn das Rad flach auf der Platine aufliegt und nicht auf ausgedrehten Ringen ruht, wie man es bei besseren Uhren sonst vorfindet.

Da wir uns aber schon daran gewöhnt haben, dass unsere gewöhnlichen Uhren in den Fabriken gerade in praktischer Hinsicht stiefmütterlich behandelt werden, so können wir das Ein-

dringen von Oel in das Zeigerwerk am sichersten nur dann vermeiden, wenn wir der Zugfeder und dem Aufzugmechanismus nur das allernotwendigste Oel, und dann etwas dickflüssiges, geben. (Fette sind deswegen nicht gut zu empfehlen, weil sie zu schnell verhärten und dann den Aufzug erschweren.) Wie leicht das zu viele Oel an den Aufzugrädern verläuft, kann man oft daran bemerken, wenn beim Abheben der Federhausbrücke auf der Platine ein wahrer Oelteich in Form der Brücke sichtbar wird.

Bei allem sparsamen Oelgeben wird der aufmerksame und vorsichtige Arbeiter nicht vergessen, auch dem Wechselradstifte ein wenig feines Oel zu geben. **B. H.**

## Briefwechsel des Uhrmachermeisters Hammerschlag mit seinem alten Freunde und Kollegen Ladenberg<sup>1)</sup>.

Lieber Freund Ladenberg!

Deinem letzten Briefe merkt man wieder recht deutlich an, dass Dir Deine Verhältnisse gestatten, Deiner Meinung immer und offen Ausdruck zu geben. Wer dagegen sein ganzes Leben lang seine Meinung immer bescheiden zurücktreten und seiner Zunge Zügel anlegen lassen musste, um nur ja nicht irgendwo anzustossen, erschrickt ordentlich, wenn er immer hört, wie jemand, etwaige Folgen verachtend, spricht oder schreibt, wie es ihm um das Herz ist. Was Du schreibst, entspricht ganz dem, was wir alle selber denken, aber eben nur denken und nicht sagen. Ob es auch gerade in dem jetzigen Augenblick von Dir diplomatisch war, scheint Dir ja selbst zweifelhaft zu sein; es mag Dich trösten, dass Du damit kaum etwas verdorben haben wirst, denn wie die Nachrichten vom Grossistentage zeigen, sind die Maden schon länger in den Münchener Verträgen, und ich glaube, dass wir sie, wenn wir sie überhaupt wieder zustande bringen, nur auf Deine Art, also nur mit rücksichtsloser Blosslegung der Wunden, gesund machen und erhalten können.

Wird nichts wieder daraus, oder erhalten sie eine Abschwächung, die ihren Wert illusorisch macht, so haben wir dann den Kampf aller gegen alle, und ich fürchte sehr, dass wir Uhrmacher zum Schlusse die Lackierten sind. Vielleicht brauchen wir erst eine gemeinsame grosse Not, um uns zusammenschmieden, wie es die Erreichung grosser Ziele voraussetzt. Es ist ein trauriges Bild, wie der eine hin und der andere her zieht, wie sie sich gegenseitig aufreiben und zu einem entschiedenen Kampfe gegen die lachenden Gegner untauglich werden, weil sie gegenseitige Eifersucht davon abhält. Das ist der Untergang der Berufe. Untergang aus eigener Schuld aus totaler Verblendung.

Da besteht eine Vereinigung, die an allen Plätzen die grössten und angesehensten Geschäfte umfasst, und die den Grossisten, den legalen Lieferanten, den Absatz beschneidet. Nun gut, man hat sich damit abgefunden, und eine solche Sache mag noch erträglich sein. Da ist nun Pfingsten aber noch so etwas Aehnliches gegründet worden, eine Vereinigung, die eine zweite Reihe zahlungsfähiger Uhrmacher für ihre Zwecke gebrauchen will, und noch eine dritte derartige Vereinigung, die den Namen Corporation horlogère führen soll, hebt sich schon vom Hintergrunde dunkel ab. Wer lacht da! Der Gedanke ist zu gescheit, als dass er nicht Nachahmer finden sollte, und er scheint auch die heute allein mögliche Form zu sein, in Deutschland mit Uhrmachern Geschäfte zu machen. Wenn sich noch einige Gesellschaften dieser Art bilden (der Name wird sich dafür unschwer finden lassen, und das ist vielleicht die Hauptsache), so wird der Kladderadatsch nicht zu lange ausbleiben, denn mit den Resten ist ein Geschäft für die Grossisten nicht möglich.

So ein „kleiner Krutscher“ (man hat mich schon so bezeichnet) wie ich, wird natürlich erst von einer der letzten Garnituren mit Interesse beachtet, wenn genommen werden muss,

was da ist. Nachdem aber der Fluch der Lächerlichkeit schon über diesen ganzen Sachen zu lasten beginnt, wird sich wohl auch der Kleinste dafür bedanken. Ich persönlich habe es nie verstanden, wie Uhrmacher, die Kapital, Intelligenz und Fachkenntnis genug hatten, ihrem eigenen Namen Klang und Zugkraft zu sichern, sich hinter eine Gesellschaft verkriechen können. Ich habe kein Kapital gehabt, aber dafür eine andere wertvolle Eigenschaft: Stolz!

Du wirst vielleicht leise lächeln und denken, dass es umgekehrt für mich besser gewesen wäre. Darauf erwidere ich Dir, es hat mancher Kapital gehabt und ist nichts geworden, und es ist mancher Mitglied einer solchen Vereinigung, der auch nichts wird. Der Erfolg im Uhrengeschäft ist ein persönlicher; nur wer das Talent zur Führung eines Geschäfts hat, bleibt Sieger. Alles andere ist Unsinn!

Was wir in Eisenach zu erwarten haben, ist uns ja nunmehr angedeutet worden. Das Vergnügungsprogramm, vor allem den Ball, werden wir alten Knaben wohl mehr passiv geniessen. Sehr interessant denke ich mir die Ausstellung der Schulen und Fachklassen. Unter den gestellten Anträgen und denen, die als voraussichtlich noch an den Verbandstag gelangend, schon aus den Tagesordnungen der Unterverbände usw. erkennbar sind, ist mancher, der zum Nachdenken herausfordert, und bei einigen bin ich neugierig, wie sie begründet werden. Allem Anschein nach bekommen wir Delegierten reichlich zu tun. Um so genussreicher werden uns dann die Stunden der Erholung sein und desto tatenfreudiger werden wir unseren Mann an der Tafel stellen, wenn der Geist ausruhen darf, um den Körper zu seinem Rechte kommen zu lassen.

Zum Begrüssungsabend werde ich schon anwesend sein, denn nach alten Erfahrungen leitet dieser die Verhandlungen immer in ein harmonisches Fahrwasser, und die Freude des Wiedersehens der alten Kämpen hat gerade da den richtigen feuchtfröhlichen Resonanzboden, wie ihn die mehr offiziellen, auf deutsch „steiförmlichen“ Veranstaltungen des folgenden Sonntags nicht haben können. Am Sonntag glänzen alle Herren Vorstände in ihrer Amtswürde, die sie durch eine Kluft von den gewöhnlichen Uhrmachern trennt, und verzeihen dahinter ihre sonstige persönliche Nettigkeit. Vielleicht ist sogar der Herr Bürgermeister da, oder ein Herr von der Regierung — jedenfalls ist dann eben keine Zeit zu auffälliger, geräuschvoller Freude. Deshalb rechne ich auch schon am Sonnabend auf Dich und — hoffentlich haben wir zur Eröffnung am Sonntag früh rechtzeitig ausgeschlafen. Deine Frau kann gleichzeitig mitkommen, denn dieser Begrüssungsabend war auch bisher immer für Frauen ganz abwechslungsreich und erheiternd.

Eine kleine Sorge bedrückt mich immer noch: ob ich dem jetzigen Verbandsvorstande, den ich zu wenig kenne, auch zutrauen kann, dass er sich zuallererst ordentlich um die Bierverhältnisse gekümmert hat. Ich halte sie, von mir aus, für ein wesentliches Erfordernis zum Gelingen des Verbandstages, denn schlechtes Essen und Trinken verdirbt die Laune. Gute Verpflegung aber macht Stimmung. Und Stimmung ist wie Sonnenschein, sie entscheidet die Frage, ob ein Verbandstag schön war oder nicht,

<sup>1)</sup> Wir verweisen auf Nr. 18, S. 278; Nr. 20, S. 311; Nr. 22, S. 343 und Nr. 24, S. 375, Jahrg. 1911; Nr. 2, S. 18; Nr. 6, S. 87; Nr. 7, S. 100; Nr. 9, S. 137.